

Ercheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:
 In loco:
 Ganzjährig 10 fl. — fr.
 Halbjährig 5 " — "
 Vierteljährig 2 " 50 "
 Monatlich " 86 "

Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 " — "
 Einzelne Nummern 5 kr.

Mit Postverendung:
 Im Inland:
 Ganzjährig 7 fl. — fr.
 Vierteljährig 3 " 50 "
 Im Ausland:
 Ganzjährig 9 fl. — fr.
 Vierteljährig 4 " 50 "

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Spermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppolik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a.M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
 Der Raum einer einspaltigen Carondeille kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 8. Abz., erzt der Stempelgebühr 30 kr.

Filial-Abonnements-Bureaus: In Adelsbach bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Olstetz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in **loco**, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 20. **Spermannstadt**, Samstag den 25. Januar 1890. **106. Jahrgang.**

Zeitungsstimmen über die deutsch-czechische Ausgleichs-Conferenz.

Das „Fremden-Blatt“ schreibt: „Zu dem ersehnten Ziele des Gelingens der Ausgleichsarbeit sind wir durch das einmüthige patriotische Zusammenwirken aller an dem Veröhnungswerke beteiligten Factoren gelangt. Deutsche und Czechen haben, in gleichem Maße erfüllt von dem ehrlichen Streben nach Beendigung des unfruchtbaren und verderblichen Zwistes, der Anregung der Regierung zu einem eingehenden Ideenaustausche entsprochen. In der beiderseitigen Befriedigung und Ausgleichsfreude liegt der Triumph des im Volke im erloschenen patriotischen Gedankens, der nach so vielen langen und bangen Jahren wieder siegreich zum Durchbruche gekommen ist. Und dieser Gedanke wird fortleben und fortwirken nach der Beendigung des deutsch-böhmischen Einigungswerkes, das mächtigen Einfluß nehmen wird auf unser ganzes politisches Leben.“

Die „Presse“ sagt: „Die maßgebenden Organe der deutschen wie der czechischen Partei begrüßen hoffnungsvoll das Gelingen der Verständigung, namentlich im Hinblick auf die materielle Interessen-Gemeinschaft beider Volksstämme in Böhmen, die namentlich zur Geltung gelangen dürfte, sobald die politischen und materiellen Standpunkte in den Hintergrund gedrängt sein werden.“

In der „Neuen Freien Presse“ heißt es: „Die erfreuliche, für Oesterreich unschätzbare Thatsache, daß ein Weg zur Schlichtung der nationalen Wirren in Böhmen gefunden worden ist, steht fest. . . Die Sehnsucht nach dem Frieden in Böhmen ist in beiden Volksstämmen so stark, daß wohl auch die allenfalls noch zu erwartenden Stürme werden überwandten werden und man annehmen kann, es werde beiderseits von den Parteien gebilligt werden, was die anerkannten Führer beschlossen haben.“

Das „Extrablatt“ äußert sich folgendermaßen: „Die Völker Oesterreichs dürfen sich zu dem erzielten Ergebnisse beglückwünschen! . . . Selbst die politischen Gegner des Grafen Taaffe werden ihm in einer nicht allzu fernem Frist willig einräumen, daß er mit musterhafter Treue und Hingebung, mit opfermüthiger Ausdauer und mit einem hohen Maße staatsmännischer Geschicklichkeit dem hochherzigen Sinne seines Kaisers und Herrn gebietet, dem Friedenswerke sich geweiht und in der Beseitigung des deutsch-böhmischen Bruderswistes eine That vollbracht hat, welche ihm den Dank der spätesten Geschlechter sichert! Einen ganz gleichen Verdienstanteil dürfen aber zweifellos auch jene erprobten Volksmänner für sich in Anspruch nehmen, welche in den letzten Tagen mit patriotischer Selbstlosigkeit der Regierung zur Seite getreten, um an der Fundirung des nationalen Friedens mit schätzbarem Rathe, mit entschlossener That mitzuwirken.“

Das „Wiener Tagblatt“ sagt: „Nur das genaue Eingehen auf das, was möglich ist, was den gegenseitigen Interessen entspricht, nur die Fügigkeit gegenüber den Bedingungen der Wirklichkeit hat den Ausgleich vollbracht. Der Verstand hat den Ausgleich geschaffen, der praktische Verstand, der die Leidenschaft zu meistern versteht, sobald es sich um die Wahrung greifbarer Interessen handelt. Immerhin bleibt der Name des Grafen Taaffe mit der Durchführung einer großen politischen Mission und der Lösung einer großen Aufgabe verbunden.“

Das „Neue Wiener Tagblatt“ bemerkt: „Die Vertrauensmänner der beiden Nationen dürfen das Bewußtsein mitnehmen, ein bedeutames Werk geschaffen, den Grundstein zu Neugestaltungen gelegt zu haben, die sich hoffentlich als geeignet erweisen werden, den Organismus unseres Reiches für die Zukunft mit neuer Kraft zu erfüllen.“

In der „Wiener Allgemeinen Zeitung“ heißt es: „Die für das Land Böhmen segensreichen Folgen des Ausgleiches sind unabsehbar.“

Die „Deutsche Zeitung“ freut sich darüber, daß es zu einem beiderseitigen Einverständnis gekommen und daß die wahre Gleichberechtigung der beiden Volksstämme in Böhmen zu Ehren gelangt ist.

Die „Oesterreichische Volks-Zeitung“ sagt: „In Wien, welches ja unser Oesterreich im Kleinen darstellt, wurde die Nachricht von dem angebahnten Ausgleich mit hoher Befriedigung aufgenommen und allgemein ist die Hoffnung, daß es nunmehr besser werden wird.“

Das „Vaterland“ erklärt sich von dem erzielten Resultate in hohem Grade befriedigt.

Aehnlich lauten die Aeußerungen der Wochenblätter. Die „Montags-Revue“ schreibt: „Noch immer werden Deutsche und Czechen in Böhmen wohnen, es werden auch noch Meinungsdivergenzen zwischen ihnen obwalten; aber sie werden sich nicht mehr bekämpfen, weil Jedermann sich geschützt weiß. Sie werden sich auch nicht mehr mit Mißtrauen und Groll begegnen, sondern als Landesöhne und Oesterreicher gemeinsam für Oesterreich und Böhmen das Beste schaffen. . . Graf Taaffe hat sein so viel geschmähtes Wort von der Veröhnung der Völker voll und ganz eingelöst. Wir haben den Frieden, und Niemand wird ihn inniger, wenn auch geräuschloser begrüßen, als Graf Taaffe, in dessen Herzen vor Allem der Oesterreicher wohnt, der mit seinem Vaterlande jubelt und flagt.“

Die „Wiener Sonn- und Montags-Zeitung“ bemerkt: „Endlich scheint die Zeit gekommen, wo die nationale Streitart begraben werden dürfte. Je schwieriger die Verhandlungen der Conferenztage waren, desto mehr Anerkennung verdient das conciliante Bestreben aller Beteiligten, die Sache einem gedeihlichen Ende zuzuführen.“

Die „Extrapost“ bezeichnet die erzielte Verständigung als „eine Thatsache von ungleich großer Bedeutung“ und als eine „patriotische Errungenschaft“.

Der „Sonn- und Feiertags-Courier“ äußert sich in nachstehender Weise: „Die Friedensbotschaft geht von Mund zu Mund, und in allen Kreisen gibt sich die höchste Befriedigung über das Gelingen des Einigungswerkes kund. . . Graf Taaffe hat, unbeeit durch die außerordentlichen Schwierigkeiten, die sich seinem Programme der Völkerveröhnung entgegenstellten und die oft unüberwindlich zu werden drohten, das große Werk, das ihm stets als Endziel seiner Politik vorstrebte, vollendet und damit eine That vollbracht, die ihm für alle Zeiten einen der ersten Ehrenplätze unter den Staatsmännern Oesterreichs sichert.“

Die „Publicistischen Blätter“ heben die großen Verdienste des Herrn Ministerpräsidenten Grafen Taaffe um das Zustandekommen des Ausgleiches hervor und bemerken: „Heute schon darf man mit patriotischer Befriedigung constatiren, daß jeder Zweifel an dem Gelingen des Friedenswerkes ausgeschlossen ist und daß freie Bahn geschaffen wurde für freiheitliche und wirtschaftliche Reformen und für eine gedeihliche Entwicklung unseres geliebten Oesterreich.“

Politische Uebersicht.

Spermannstadt, 24. Januar.

Bezüglich der Nachrichten, die in jüngster Zeit in Betreff des zu erwartenden Handelsvertrages mit Rumänien veröffentlicht wurden, erklärt „Nemzet“, daß diese Mittheilungen der positiven Grundlage entbehren. Diefem Dementi schließt das genannte Blatt noch die folgenden Bemerkungen bei: Der Abschluß eines Handelsvertrages zwischen unserer Monarchie und Rumänien ist wohl für beide Staaten wünschenswerth und an der erforderlichen Bereitwilligkeit von Seite unserer Monarchie fehlt es durchaus nicht, doch ist es die Grundbedingung des Zustandekommens dieses Vertrages, daß darin die volkswirtschaftlichen Interessen beider Staaten eine vollkommen billige und gleichwerthige Befriedigung finden sollen. Man muß daher nicht nur die Verkehrsverhältnisse zwischen unserer Monarchie und Rumänien, sondern zugleich auch die volkswirtschaftliche Lage berücksichtigen, mit welcher wir in Folge der zwischen der Monarchie und den

ausländischen Staaten geschlossenen Handelsverträge rechnen müssen. Die Verhandlungen in Betreff des Vertrages mit Rumänien werden demnach so lange erfolglos bleiben, als diesen Gesichtspunkten von Seite der competenten Kreise nicht die volle Berücksichtigung zuteil wird.

Die Wiener Amtszeitung veröffentlicht die Einberufung des Reichsrathes für den 3. Februar.

Minister Herrfurth hatte mehrere Besprechungen mit den Führern der Cartellparteien, um sie zu bestimmen, in der begonnenen Socialisten-Debatte die Ausweisungs-Paragraphe anzunehmen. Er persönlich würde das Gesetz auch ohne die Ausweisungs-Bestimmungen acceptiren, aber Fürst Bismarck lege großen Werth darauf. Die Nationalliberalen versichern aber trotzdem noch, daß sie den Ausweisungs-Paragraphe ablehnen werden. Geschieht dies wirklich, dann wird Fürst Bismarck, wie man glaubt, das Gesetz ohne diese Bestimmung annehmen, um die Wahlbewegung von der Socialistenfrage unabhängig zu machen. Besonders Miquel opponirt energisch gegen die Ausweisungsrechte. Eine große, für die Wahlen berechnete Rede Bismarck's wird erwartet. — Das Centrum schloß in Solingen ein Compromiß mit den Cartellparteien gegen die Socialdemokratie ab, um ihr diesen Wahlkreis zu entreißen.

Dem „Fr. Tagblatt“ wird aus Paris gemeldet, daß auch die Abgeordneten Millevoye und Laguerre am 20. d. mit bewaffneter Macht aus dem Saale entfernt werden mußten. Dieselben dürfen nach dem Reglement den nächsten fünfzehn Sitzungen der Kammer nicht beiwohnen. Es soll jedoch eine Aenderung des Reglements beabsichtigt werden, nach welcher renitente Abgeordnete, die sich der Auforderung des Präsidenten widersetzen, für die Dauer der ganzen Session sollen ausgeschlossen werden können. — Der Deputirte Reinauch beantragte in der französischen Kammer eine Resolution, welche in die Geschäftsordnung der Kammer die Bestimmung einführt, daß in dem Falle, wenn ein Deputirter den Beschlüssen des Präsidenten Widerstand leistet, derselbe für die Dauer der ganzen Session auszuschließen sei.

Der Unter-Staatssecretär im Departement der Colonien, Etienne, bestätigte dem Redacteur der „Gazette“ die Meldung von dem Angriffe auf eine französische Karawane bei Obock. Der Angriff sei rasch zurückgewiesen worden. Die Aufregung in Harar sei im Begriffe, sich zu legen. Etienne bemerkt noch, daß nicht England, sondern Italien seine Blicke auf Harar gerichtet habe. Italien habe die französische Regierung in dieser Angelegenheit sondirt, aber Frankreich habe in officiofer Weise erklärt, daß es die Befehle Harars nicht acceptiren könne.

Die „Office Reuter“ erzählt, daß die Verhandlungen zwischen der französischen und ägyptischen Regierung betreffend die Conversion der Prioritätsanleihe eine günstige Wendung genommen hat. Der letzte Meinungsunterschied von einiger Bedeutung war durch die französische Forderung betreffend die Ernennung eines Comités unter dem Vorstehe des französischen Ingenieurs Barois behufs Ueberwachung der vom Departement für öffentliche Arbeiten unter Moucrieff gebauten Bewässerungsanlagen veranlaßt. Nachdem Egypten und England entschieden ablehnend antworteten, hat auch Frankreich diese Forderung fallen gelassen. Man erwartet aus Harar, daß zwischen Frankreich und Egypten in einigen Tagen ein Abkommen abgeschlossen werden wird.

Dem „Extrabl.“ wird aus London berichtet, daß der portugiesische Minister des Aeußern auf Grund des Artikels XII des Berliner Vertrages die Vermittlung der Signatarmächte in der englisch-portugiesischen Streitfrage angerufen hat.

Das neue spanische Cabinet hat sich folgendermaßen gebildet: Sagasta Präsidium, Vega Armijo Aeußeres, Romero Justin, General Bernudes Reina Krieg, Admiral Prumerco Marine, Becerra Arbeiten, Guillon Colonien, Ruiz Capdepon Inneres, Guillon Finanzen. Wie verlautet, lehnte Guillon das Portefeuille der Colonien ab.

Feuilleton.

Schwere Prüfung.

Eine Criminal-Geschichte nach dem Leben von Oscar Klaußmann. (2. Fortsetzung.)

Als der Morgen kam, schien Edmund merkwürdig gefaßt, nur kam es dem Rechtsanwalt vor, als verberge er unter seiner Ruhe eine gewisse Aufregung. Gleich nach acht Uhr begab sich Venuo mit dem unglücklichen Freunde nach dem Gerichtsgebäude und fragte den Untersuchungsrichter, ob dieser nicht eine Unterredung Edmund's mit seiner verhafteten Braut gestatten wollte. Zunächst zeigte sich der Untersuchungsrichter durchaus nicht geneigt, diesem Wunsche Folge zu geben, endlich aber erklärte er, in eine Unterredung willigen zu wollen, bei der er jedoch um jeden Preis dabei sein müsse. Auch dem Rechtsanwalt, als Vertheidiger der Verhafteten, wurde gestattet, der Unterredung beizuwohnen.

Edmund verlor fast seine Fassung und Kraft, als er vor dem Untersuchungsrichter stand und dieser ihm sagte, daß im nächsten Augenblicke die Verhaftete erscheinen werde, und daß er mit ihr nur das sprechen dürfe, was ihm der Untersuchungsrichter erlauben würde. Fieberhaft glänzten Edmund's Augen, als sie sich auf die Thür richteten, durch welche seine unglückliche Braut eintreten sollte. Das Herz stand ihm fast still, als die Thür aufging und Bertha eintrat.

Ueber ihr schönes, liebliches Gesicht lief ein Lächeln, als sie Edmund erblickte, welches aber augenblicklich einer tiefen Blässe Platz machte. Thränen traten in ihre Augen, und das Jucken ihrer Brust verrieth, daß sie das Schlußwort nur mühsam unterdrückte. Edmund stand wie gebannt. Die Anwesenheit des Untersuchungsrichters, die ganz fürchterliche Situation machte ihn so bestürzt und verlegen, daß er nicht einmal ein Wort der Begrüßung fand.

„Bertha Fall,“ sagte der Untersuchungsrichter, „hier steht Ihr Bräutigam, der eine Unterredung mit Ihnen wünscht. Vielleicht haben Sie ihm ein Geständniß zu machen, und ich würde Ihnen auch zu einem solchen rathen. Jedenfalls können Sie durch dasselbe Ihre Situation nur verbessern, während Sie mit dem hartnäckigen Leugnen bei der Lage der Sache sich nur selbst schaden können. Haben Sie, Herr von Voren, eine Frage an die Verhaftete zu richten?“

Edmund hatte sich jetzt mühsam gefaßt; einen langen Blick warf er auf Bertha, deren Auge ruhig dem seinen begegnete, dann fragte er mit zitternder, mehrfach veränderter Stimme:

„Bertha, in dieser fürchterlichsten Stunde meines Lebens, in welcher Gott in unsere Herzen sieht, frage ich Dich: bist Du schuldig?“

„Nein,“ sagte Bertha, „ich bin unschuldig.“ — Sie setzte keinen Schwur, keine Beteuerung hinzu, und doch athmete in diesem Augenblicke Edmund auf. Er wendete sich zu dem Untersuchungsrichter und erklärte: „Diese Unterredung genügt mir. Nichts in der Welt wird mich jetzt veranlassen können, zu glauben, daß meine Braut schuldig sei.“

Der Untersuchungsrichter suchte die Achseln und sagte: „Wir können uns hier nicht nach Gefühlsäußerungen, sondern lediglich nach Thatsachen richten. Ich habe meinerseits noch einige Fragen an die Verhaftete zu richten. In welchen Geldsorten wollen Sie den Schmutz bezahlt haben?“

Bertha dachte einen Augenblick nach und erklärte dann: „Es waren einige Hundertmarkscheine und einige Goldstücke, wieweil von jeder Sorte, weiß ich nicht mehr genau.“

„Befand sich unter diesen Geldsorten irgend etwas Auffallendes, eine Münze oder ein Papier?“

„Nein,“ erklärte Bertha, „ich wußte nicht.“

„Und woher hatten Sie das Geld?“ — Ich stelle diese Fragen,“ setzte der Untersuchungsrichter hinzu, „noch einmal alle in Gegenwart Ihres Herrn Bräutigams, obgleich Sie sie mir zum Theil schon beantwortet haben. Ich thue es absichtlich,“ setzte er mit Nachdruck hinzu und betrachtete Bertha und Edmund.

„Einige hundert Mark,“ sagte Bertha, stammten aus dem Nachlaß meiner Mutter, sie waren mein Nothpennig. Ich habe in dem Hause des Herrn van Voren, in dem ich einige Jahre als Gouvernante war, viele Geschenke, auch in baarem Gelde, erhalten und mir ein kleines Capital zusammengepart, ich habe von diesem Vermögen nie Jemand etwas gesagt, ich fürchtete für mein Geld, wenn ich damit renommirte. Ich betrachtete die Summe, welche ungefähr zwölftausend Mark betrug, als einen Nothpennig für den Fall einer Erkrankung oder Stellunglosigkeit, und Niemand, selbst meine Tante nicht, wußte, daß ich mir diese Summe erspart hatte.“

„Sehr wohl,“ sagte der Untersuchungsrichter, ein alter, erfahrener Jurist, indem er jetzt prüfend Bertha ansah, „Sie betrachteten angeblich diese von Ihnen ersparte Summe als Nothpennig, als eine Summe, die Sie nur im äußersten Nothfalle angegriffen hätten, und nun wollen Sie sich ganz plötzlich entschlossen haben, das Geld fortzugeben für einen Schmutz, dessen Sie gar nicht bedurften, zu dessen Beschaffung Sie nichts veranlaßte und zwang. Sie wollen dieses Geld hingegeben haben zur Beschaffung eines Schmuckes, der gewissermaßen nicht einmal ihren Verhältnissen entspricht. Damen Ihrer Stellung kaufen sich doch nicht solche kostbaren Schmuckstücke.“

Bertha war erröthet.

„Ich muß zugeben,“ sagte sie, „daß meine Handlungsweise recht sonderbar erscheinen kann. Ich hätte nie daran gedacht, das Geld von mir zu geben, aber in letzterer Zeit waren mir so viele Demüthigungen und Kränkungen bereitet worden.“ — Bertha stockte und sah zu Edmund hinüber, und dieser wußte wohl, daß es sich um Kränkungen von Seiten seiner Familie handelte, — „soviel Demüthigungen bereitet worden, daß mein klares Denken mich oft zeitweise verließ. Ich wußte, daß ich in einem gewissen Hause nur die Bettlerin genannt wurde, von der man behauptete, daß sie nicht einmal etwas anzuziehen habe. Ich konnte diesen schlimmen Belaidigungen, die mir indirect zugefügt und von so solchen Diensten allzeit bereiten, klatsch-süchtigen Menschen zugetragen wurden, nichts Anderes entgegensetzen, als ruhige Nachsicht. Aber in meinem Innersten fühlte ich mich schwer verletzt und suchte nach einer Gelegenheit, um diesen Menschen zu beweisen, daß ich doch nicht eine Bettlerin sei, wie man behauptete. Eine gewisse frank-

Der vom Fürsten Mikolans in einer besondern Mission nach Belgrad entsandte Gavro Bukovic ist der Ueberbringer eines Schreibens des Fürsten an die serbischen Regenten. Herr Bukovic wird sich in Belgrad nur kurze Zeit aufhalten und die Reise nach Konstantinopel fortsetzen.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 22. Januar.

Das Abgeordnetenhaus ließ sich heute in die Unterrichtsdebatte ein, welche unter ungünstigen Auspicien, weil mit einem Duzend vorgemerkter Redner schwerer Kalibers begann. Zunächst kritisierte unter häufigem Widerspruch der eigenen Bank- und Parteigenossen Albert Kovacs die Unterrichtsdebatte aller Unterrichtsminister der neuen Aera von Cötvös angefangen, von denen bloß der selbige Kauler ein Fachmann war. Sehr energisch trat Redner auch für das Griechische und gegen die einheitliche Mittelschule ein.

Gustav Bekics, der nun zum Worte gelangte, mißbilligte in Uebereinstimmung mit Bekics das schwache Interesse an der Beratung des Unterrichtsbudgets, zugleich constatirte er, daß zumeist diejenigen fehlen, die bei den Debatten über sogenannte staatsrechtliche Gravamina, denn wirklich derartige Gravamina gebe es nicht, immer anwesend sind. (Widerspruch der Opposition.) Die geführte Rede des Ministers habe bewiesen, wie man die nationale Politik mit der Kulturpolitik in Einklang bringen könne; dennoch habe es in jener Rede eine Lücke gegeben, sie habe vergessen, den auf die Kultur bezüglichen Theil der ungarischen nationalen Politik zu beleuchten. Es ist in der That endlich an der Zeit, fuhr der Redner im Wesentlichen fort, die nationale Aspirationen in Verbindung zu bringen, indem sie endlich auf das Gebiet der Kultur hinüber zu leiten. (Beifall rechts.) Nachdem das Staatsrecht festgesetzt und dadurch der politisch einheitliche ungarische Staat geschaffen ist, müssen wir nun auch den national-einheitlichen Staat ins Leben rufen. Alle modernen Staaten huldigen der nationalen Idee und auch bei uns herrscht seit längerer Zeit das Streben, den politischen Staat in einen nationalen umzugestalten.

Sowohl im Jahre 1848, als auch 1867 manifestirte sich dieses. Und in diesem Streben hat das Cabinet Tisa bedeutende Erfolge errungen. Niemand kann dies leugnen (lebhafter Widerspruch der Opposition); wer es leugnet, der widerlegt die Thatfache, daß der nationale Geist in den letzten Jahren immer mehr Terrain gewann. Oder geschah es etwa nicht unter Tisa, daß in der Reichsprüfung überall die ungarische Sprache eingeführt, in allen Schulen die ungarische Sprache zum obligaten Lehrgegenstand gemacht wurde, daß die Gymnasien der Nationalitäten, welche die Jugend nicht im ungarischen Geiste erzogen, Rückschritte machten, zum Theil ganz eingingen. Alle großen Reformirungen, selbst wenn sie stürmisch auftraten, erstreckten ihren Einfluß auch auf Ungarn. Der Feudalismus brachte uns die constitutionelle Freiheit, die Reformation brachte uns die Gewissensfreiheit. Aber diese stürmischen Uebergänge traten in Ungarn stets milder auf, als in anderen Staaten, und dies berechtigt zu der Hoffnung, daß wir auch unser nationales Ziel ohne größere innere Erschütterungen erreichen werden.

Dieses Ziel ist jedoch nur dann erreichbar, wenn während der großen nationalen Arbeit die ungarische Gesellschaft und in gewisser Beziehung die ungarische Nation selbst umgestaltet wird; die ungarische Nation ist in cultureller Beziehung noch nicht fertig, es fehlt noch das gleichmäßige verknüpfende Band, der gleiche Patriotismus, die volle, auch sprachliche Einheit der Intelligenz aller in Ungarn lebenden Volksstämme. Um dies zu erreichen, müssen aus der ungarischen nationalen Politik alle gewaltthätigen Mittel ausgeschlossen sein, darf nur das beibehalten werden, was mit der Freiheit im Zusammenhange steht. (Beifall rechts.) In cultureller und nationaler Beziehung nicht einheitliche Staaten gibt es nur dort, wo es an Städten, an bürgerlichen Elementen mangelte, denn das Bürgerthum gibt der Gesellschaft das nationale Gepräge, während der Feudalismus stets zur sprachlichen Vermischung neigte. Die mächtige Entwicklung der Städte wird auch bei uns die Erstarrung des nationalen Staates fördern.

Es gibt Staaten, wo schon eine culturelle Spaltung besteht, die den einheitlichen Staat unmöglich macht; bei uns ist dies noch nicht der Fall, denn es gibt nur culturelle Disharmonien, und damit sie nicht zur culturellen Spaltung führen, müssen wir die Bildung nachhaltig fördern, den ungarischen nationalen Staat ausbauen. Die Bildung ist das beste Mittel

hafte Sucht kam über mich, zu zeigen, was ich besitze, und dann sah ich eines Tages in dem Schaufenster des Juweliers Haller den Schmuck, und von diesem Augenblicke an kam er mir nicht mehr aus dem Kopfe. Im Wachen und im Träumen sah ich ihn, und in mir stieg der Wunsch auf, diesen Schmuck zu erwerben. Zuerst verachtete ich mich selbst, wenn ich daran dachte, daß ich für den thörichtesten Schmutz meine ganzen Ersparnisse hingeben wollte, aber der Gedanke war mächtiger wie ich, und ich kann wirklich behaupten, es war etwas wie eine Krankheit in mir, was mich immer wieder zwang, hinzugehen und den Schmuck zu kaufen. Wohl vierzehn Tage hatte ich mit mir gekämpft, bis ich einmahl, daß alles Widerstreben gegen die unglückselige Sucht nach dem Schmuck vergebens sei.

Bertha warf einen schädlichsten Blick auf Edmund, als wollte sie sich bei diesem entschuldigen, dann sah sie wieder zu Boden. Sie hatte auch ihre schlafte, mittelgroße Gestalt fortwährend durchgesehen, bewies die fürchterliche Aufregung, die in ihr tobte.

Der Untersuchungsrichter hatte dem anwesenden Protocollführer einige Worte leise dictirt und fuhr jetzt fort:

„Nun noch eine Frage: Kannten Sie den Juwelier Haller von früher her?“

„Nein,“ erklärte die Gefragte, „ich habe nie etwas mit ihm zu thun gehabt; er war mir gänzlich unbekannt.“

„Es haben also,“ sagte der Untersuchungsrichter, „niemals etwa Beziehungen selbst der allergnädigsten Art, zwischen Ihnen und Haller bestanden, nicht einmal eine Bekanntschaft oder irgend etwas?“

„Nein,“ erklärte Bertha, welche nicht wußte, wo der Untersuchungsrichter hinauswollte.

„Nun,“ sagte der Untersuchungsrichter, „dann sagen Sie mir doch gefälligst um Alles in der Welt, welches Motiv kann dann dieser in der ganzen Stadt bekannte, ehrenhafte Mann haben, Sie des Diebstahls zu beschuldigen? Wenn er Sie noch kennen würde, so könnte man an Rache oder irgend etwas glauben, aber Sie kommen als gänzlich Unbekannte zu ihm, kaufen angeblich den Schmuck, bezahlen ihn baar, und eine halbe Stunde später geht dieser Mann zur Polizei und beschuldigt Sie des Diebstahls. Sie werden doch selbst zugestehen, daß eine Vergeßlichkeit nicht vorliegt. Es ist doch nicht anzunehmen, daß der Mann vergessen hat, was eine halbe Stunde vorher geschehen ist, besonders wenn es sich um ein Geschäft handelt, das ja immerhin ein Object von einhundert Mark Werth zum Gegenstande hatte. — Wohin legte der Herr Haller das Geld, das Sie ihm gezahlt hatten?“

„Er legte es in sein Pult,“ sagte Bertha.

„Sie ließen sich keine quittirte Rechnung geben?“ fragte der Untersuchungsrichter.

„Nein,“ sagte Bertha, „ich nahm ja den Schmuck gleich mit mir.“

„Also in das Pult legte Herr Haller das Geld?“ fragte der Untersuchungsrichter noch einmal.

„Jawohl,“ erklärte Bertha, „in das Pult, das auf dem Ladentische stand und auf dem er geschrieben hatte, bevor ich in den Laden trat.“ (Fortsetzung folgt.)

zur Verschmelzung der verschiedenen Stämme; sie erheischt vor Allem eine gute Unterrichtspolitik, ohne welche die Einheit der ungarischen Intelligenz nicht erreichbar wäre. Hinsichtlich dieser Politik, welche das Hauptgewicht auf die Mittelschulen legt, haben sich die früheren Unterrichtsminister, hat sich der jetzige Staatssecretär Berzeviczy unbestreitbare Verdienste erworben. (Unruhe links.) Außerdem ist eine gute Justiz und Politik erforderlich. Wo diese Factoren zusammenwirken, entwickelt sich ein starker einheitlicher Staat, wie Preußens Beispiel beweist; wo sie fehlen, kann selbst Irland von mächtigen England nicht zum Bestandtheil eines einheitlichen Staates gemacht werden. Und da unsere Regierung eine richtige nationale und liberale Politik befolgt (Heiterkeit links), nehme ich das Budget an. (Lebhafter, anhaltender Beifall rechts.)

Folgte eine Bemerkung Alfos Vöthys in persönlicher Angelegenheit. Da derselbe von servilen Lafaien sprach, die im Vereine mit dem Quietismus Feinde der Culturentwicklung sind, ließ Bekics durch zwei Freunde Herrn v. Vöthys um nähere Aufklärung über seine Aeußerung ersuchen, worauf Jener erklärte, unter den servilen Lafaien nicht ihn gemeint zu haben, womit diese „Affaire“ im Keime abgethan war. — Die nächste halbe Stunde occupirte Blasius Urban, der bloß mit seinen antigriechischen Bemerkungen einigen Erfolg erzielte. Das Budget nahm übrigens auch er an. — Sodann sprach Franz Komlosy von der Nothwendigkeit der Quartilurierung der Katholiken-Autonomie und beantragte, der Kultusminister sei anzuweisen, das 1871-er Congress-Clarorat zu studiren und hierüber dem Hause Bericht zu erstatten.

Hiedurch veranlaßt, ergriff nun der Cultus- und Unterrichtsminister Graf Albin Csaky das Wort. Er protestirte zunächst gegen die geringfügigen Urtheile über Cötvös und Trefort, constatirte ferner, daß nicht der Erlaß betreff der deutschen Sprache zu einer politischen Frage aufgebauht habe und rechtfertigte dann sein Vorgehen, daß er in Betreff der griechischen Sprache die hiebei zunächst interessirten Factoren anhören wolle, ehe er mit concreten Anträgen vor das Haus trete. (Allgemeiner Beifall.) Seinerseits habe er persönlich schon direct erklärt, daß er die griechische Sprache für entbehrlich halte. (Zustimmung von allen Seiten.) Zur Frage der Katholiken-Autonomie übergehend, erklärte der Minister, daß er das Clarorat des Katholiken-Congresses von 1871 ganz gut kenne; dann fuhr er fort:

„Ich muß offen und aufrichtig erklären, daß ich nicht geneigt und nicht berufen bin, das Clarorat von 1871 zum Ausgangspunkt zu nehmen und den Faden dort aufzunehmen, wo er damals abriß. Ich bin heute nicht mehr in der Lage, festzustellen, welche Motive damals die Majorität des Congresses geleitet haben, als sie jenes Clarorat verfaßte; weiter bin ich heute nicht in der Lage festzustellen, weshalb seinerzeit dieses Clarorat von den competenten Factoren nicht angenommen wurde.“

Seither sind 19 Jahre verfloßen; die Ansichten haben sich geändert, selbst im Kreise derjenigen, die damals das Clarorat verfaßt haben. Aber abgesehen von Alledem sehe ich in dem Zustandekommen des Clarorats selbst solche Umstände, die mich dazu bewegen, jenes Clarorat nicht zu dem meinigen zu machen; denn ich halte es für ein verfehltes Vorgehen, daß — gleichsam deus ex machina — eine Autonomie-Organisation gemacht und einer großen Körperschaft aufgetropft werde. Die Autonomie wird nur dann zu wahren Leben erblühen, wenn sie sich allmählig von unten nach oben entwickelt. (Lebhafter Widerspruch der äußersten Linken.)

Gabriel Ugron: Dann kommt sie ja nie zu Stande. Minister Graf Csaky: Gleichwie die künstlich gemachten politischen Verfassungen nicht das richtige Leben haben und sich nicht systematisch entwickeln können, werden auch die so entstandenen Kirchen-Autonomien niemals für jene Körperschaft passen, für die sie zugeschnitten sind. (Lebhafter Zustimmung rechts; Widerspruch links.) Dies ist meine Ansicht. Die katholische Autonomie muß, wie jede Autonomie, von unten aus aufgebaut werden. Vorerst muß in der Kirchengemeinde die locale Autonomie begründet werden.

Vinder: So beginne man doch endlich. Minister Graf Csaky: Es wird geschehen! Sobald die locale Autonomie lebensfähige Wurzel gefaßt hat, folgt die Autonomie der Kirchengemeinde und dann, zur Einbindung derselben, die centrale Autonomie für das ganze Land. Nur auf diesem Wege kann eine wirkliche Autonomie zu Stande kommen, denn nur auf diesem Wege wird im Rahmen der Autonomie Leben erstehen. (Zustimmung rechts, stürmischer Widerspruch der Opposition.)

Es sei mir gestattet, die Aufmerksamkeit des geehrten Hauses nur noch auf zwei wichtige Umstände in der Frage der Katholiken-Autonomie hinzuweisen. (Hört! Hört!) Ich habe schon im vorigen Jahr erwähnt, daß die Ansichten in dieser Beziehung von einander sehr abweichend sind. Seither wurde von mehreren, und zwar in competenten Stellen Aeußerungen über die Autonomiefrage gethan. Haben Sie nicht wahrgenommen, welche außerordentliche Abweichungen es zwischen diesen Aeußerungen gibt, behaupten Sie, daß man über so abweichende Ansichten so leicht hinweggehen kann? Der zweite wichtige Umstand ist der, daß wenn auch hier im Centrum einzelne hervorragende Katholiken von der Autonomie sprechen und die Einführung derselben wünschen, die Katholiken im ganzen Lande über die Autonomie kein Wort verlieren. (Rufe auf der äußersten Linken; Sie haben keine Gelegenheit dazu!) Ich habe auch nicht eine Stimme vernommen, welche die sofortige Einführung der Katholiken-Autonomie gefordert hätte.

Franz Fenyvessy: Wo soll man sich denn äußern?

Minister Graf Csaky: Ich muß demnach erklären, daß ich den in der Frage der Katholiken-Autonomie im vorigen Jahre eingenommenen Standpunkt auch heute einnehme. Ich würde das Zustandekommen der Autonomie sehr gern sehen, ich schließe mich der Ueberwindung der Hindernisse gern an und ergänze meine Aeußerung damit, daß ich bereit bin, in dieser Beziehung mit den competenten Factoren in Beziehung zu treten. (Zustimmung rechts.)

Gabriel Ugron: Zimmer nur mit Bischöfen? Sind nur die competent? Wie sind nichts? (Beifall der äußersten Linken; Lärm rechts.)

Minister Graf Csaky: Erlauben Sie, ich habe mit keinem Worte die Bischöfe erwähnt, ich sagte nur, daß ich bereit bin, mit den competenten Factoren Rufe auf der äußersten Linken: Wer sind denn die? mit den Männern in Berührung zu treten, denen das katholische Interesse am Herzen liegt (Rufe der äußersten Linken: Und wir sind nicht solche Männer?), und mit ihnen die Functionen festzustellen, auf Grund welcher die Autonomie meiner Ueberzeugung nach in diesem Lande eingeführt werden kann. (Anhaltende Unruhe links und auf der äußersten Linken.) Nach all dem muß ich das geehrte Haus bitten, den Antrag des Abgeordneten Komlosy nicht anzunehmen. (Lebhafter Zustimmung rechts.)

Joseph Madarasz eine lauge Rede, in welcher er hauptsächlich mit Bekics polemisirte. Mit den jetzigen Schulinspectoren ist Madarasz gründlich unzufrieden, denn diese Aemter seien großen Theils nur ein Muhl für regierungsfreundliche, somit fittlich und materiell zu Grunde gegangene Individuen. (Beifall der äußersten Linken.) Der Redner vertrat ferner die Ansicht, daß auch die lateinische Sprache aus dem Lehrplan der Mittelschulen gestrichen werden sollte.

Die Sitzung wurde hierauf um 2 Uhr geschlossen; die Debatte wird morgen fortgesetzt.

Stimmen aus dem Publicum.

Die Hermannstädter ev.-ref. Kirchengemeinde hält am 26. Januar l. J., 4 Uhr Nachmittags im Pfarrhause eine Hauptversammlung ab. Gegenstand: Ueberprüfung der Rechnungen vom Jahre 1889.

Agnethehn, am 20. Januar. Der Verfasser des im „Siebenbürgisch-Deutschen Tageblatt“ am 19. d. M. erschienenen „Zur Abwehr“ überschriebenen Artikels sträubt schon im ersten Theile desselben über Klippen, die, wenn er seinen ersten, meine Person angehenden Artikel und meine Erwiderung auf denselben, besonders letztere kühl und ohne Erregung gelesen, ihm keinen Anlaß gegeben hätten, gleich bei Beginn seiner Abwehr zu Falle zu kommen. Nehme der Herr Correspondent seine Artikel und meine Erwiderung nochmals zur Hand und da wird er finden, daß er bezüglich der Wahlvorgänge in einer Landgemeinde den „gewaltigen Dorfnotar“ allein, hinsichtlich deren in Agnethehn ausschließlich meine Person angegriffen hat, und daß der Correspondent in meiner Erwiderung bezüglich der hiesigen Wahlvorgänge die gebührende und verdiente Abfertigung erhielt.

Ein jeder objectiv urtheilende Leser wird auch in meiner Erwiderung nichts Anderes finden, als eine scharfe Abwehr der mich betreffenden Angriffe, aber keine Vertheidigung meiner Person bei den Wahlvorgängen bezüglich der hiesigen in der vom Correspondenten nicht genannten Landgemeinde.

Im Bewußtsein der Nothlage und der Bedrängniß, einige Worte herausgerissen aus einem Saße und dem Ganzen eine absichtlich falsche Deutung zu geben, gehört auch zur Force solcher Individualitäten, die gewohnt sind, Wahrheiten gegenüber Entstellungen zu setzen.

Auf der einen Seite schwärmt der Correspondent für die Freiheit der Wahl, auf der anderen wäre ihm die Unterjochung der seiner Denklingsart nach abhängigen Beamten denn doch erwünscht; denn nur dann wäre ihm die hierorts vollzogene Wahl ganz frei und unabhängig gewesen, wenn ihm der höchst nahehehende Freund und Gefinnungsgenosse Herr Pfarrer Eitel gewählt worden wäre.

Der Herr Correspondent muß die Wähler hier ganz genau controlirt haben, oder controliren lassen, indem er ganz genau weiß, daß meistens nur Beamte des Stuhlrichteramtes, des Bezirksgerichtes und des Marktammtes — natürlich alle abhängige Wähler — bei der Wahl der Comitats-Abgeordneten gestimmt haben.

Er muß daher ein entschieden geriebener Kortes sein, daß er diese Controlle so scharf übte oder üben ließ und doch nicht wissen wollte, daß ich allein von meinen Beamten meine Stimme abgab, die Uebrigen gar nicht zur Wahlurne berief, welcher Vorgang ihm jedoch wenig zu seinen Angriffen paßte.

Wenn ich weiter in meiner Entgegnung behauptete, daß Herr Pfarrer Eitel mit seinen politischen Ansichten bis noch fast allein stehe, so habe ich eher zu wenig, als zu viel gesagt, denn die Erfahrungen haben bisher zur Genüge bewiesen, daß in den drei letzten Reichstagsperioden der Vertreter dieses Wahlkreises zweimal einstimmig gewählt wurde, zum drittenmal die Stimmen sämtlicher sächsischen Wähler neuerdings erhielt. Es ist daher die Abschwächung des Ausdrucks im Worte „fast“ mehr auf eine zwar unverdienter Schonung des Correspondenten zurückzuführen.

In seinem „Zur Abwehr“ überschriebenen Artikel muß sogar das Rückgrat der Agnethehn erhalten.

Von der Natur ist der Stamm des Körpers mit einem mehr oder minder elastischen Rückgrat versehen. Das der Männer Agnethehn hat mit denen der Schäßburger, Bistritzer, Näßbacher, Brooser, Großsenter und Nejer eine ähnliche Structur, vielleicht ist das der Burgenländer nicht ganz gleich mit dem der Hermannstädter und Mediascher; Jeder disponirt aber doch gewiß ganz frei über das Seinige und gegenüber den Provocationen und Angriffen, die die Agnethehn nicht lange her und ich in letzter Zeit in den Spalten des „Siebenbürgisch-Deutschen Tageblatt“ in maßloser Weise erfahren haben, wird dasselbe an seiner Steifheit Nichts verlieren, viel weniger gegenüber der Person des Einsenders dieser Schmähartikel geschmeidiger werden.

Es arbeitet die Schere, köpft, köpft ohne Unterlaß und auf Anlaß des Oberstuhlrichters so, daß es dem Einsender des Angriffsartikels selbst gruselt. „Der letzte Wink des Oberstuhlrichters ist für einen untergebenen Marktbeamten, dessen Existenz in seinen Händen liegt, Befehl.“

Er wird Nachrichter — Kofaker.

Wahrlich die Sonne Agnethehn muß den Correspondenten dieser Schmähartikel nicht beschienen haben, er muß die Verhältnisse hier gar nicht kennen, sonst würde er den traurigen Muth nicht gehabt haben, derartige unerhörte Insulten den hiesigen Marktbeamten an den Kopf zu schleudern. Weiß der Herr Correspondent nicht, und wenn er es nicht weiß, so will ich es ihm sagen, daß der bestdotirte Marktbeamte, der Notar, 450 fl., der Marktvorstand 100 fl. und je ein Amtsgewohnener 15 fl. aus der Allobalcaja jährlichen Gehalt bezieht. Sie haben in größerer Weise zu Gunsten der Allobalcaja auf ihre früher bedeutend größeren Bezüge freiwillig verzichtet. Thue der Einsender es ihnen nach; die Verleumdungen sind aber billiger.

Diese Herren sind gut situirte Bürger, der Erstere ist Fabrikbesitzer, der Marktvorstand und der Cassaverwalter sind wohlbestellte und creditfähige Kaufleute und mit den übrigen Amtsgewohnenen zugleich Haus- und Grundbesitzer, die mit großer Hingabe für das Wohl und Aufblühen der Marktgemeinde bedacht, nur entschließen um die Ehre dienen, und diesen Herren zumuthen, Scharfrichter-Dienste zu leisten, ist denn doch mindestens — ich finde bald den Ausdruck nicht — empörend —, und selbst gekelt den Fall, es hätte dieses Einer gethan, so hat er es aus eigenem Antriebe und nicht auf Befehl gethan, und hiedurch nicht im mindesten eine unerlaubte Handlung begangen; vielweniger von seinen Vorgesetzten dieserwegen Lob oder Tadel erwartet. Ist doch jeder von diesen Herren Beamten gewiß wenigstens ebenso unabhängig, als der Einsender dieser Schmähartikel selbst.

Es muß übrigens doch eine begehrens- und beneidenswerthe Stelle die eines Comitats-Abgeordneten sein, da die Nichterwählung des Herrn Barrers ihm derart zu Herzen geht. Wie oft kommt es vor, daß im Dienste ergrante, sonst unbescholtene Beamte und Familienväter, die der Wahl unterliegen, durchfallen oder zurückgesetzt werden; wie oft kommt es weiter vor, daß bei Pfarrewahlen gediegener Candidaten, als der Erwählte fallen, und ich habe noch nie gelesen, daß sie dieserwegen den Wählerkörper oder Theile desselben verantwortlich gemacht haben, oder durch Entstellung von Thatfachen den oder dieselben angegriffen hätten; es muß sich hier um andere, mir bis jetzt noch unbekanntes Streben handeln. „Hinc illae lacrimae.“

Ich war nicht in der glücklichen Lage, Großgrund- oder Latifundien-Besitzer zu sein, um in dulci otio auf meinen Gütern die Morgenröthe des verfassungsmäßigen Lebens abwarten zu können. Von Haus aus weniger bemittelt, stellte ich meine geringen Kräfte in den Dienst der damaligen Regierung und ist mir in demselben nie zugemuthet worden, Denunciationsdienste zu leisten, und hatte auch damals, wie jetzt nicht Noth, ganz genaue Studien über das Wesen und den Begriff der Denunciation, gleich dem Einsender der Schmähartikel, zu machen.

Es dienen noch gegenwärtig viele Beamte aus der Bachsichen Aera dem ungarischen Verfassungsstaate, unter ihnen Viele in hochansehnlichen Stellen, darunter auch wahre Helden im Dienste der Verwaltung, und es ist noch Niemandem, bis auf den Einsender der Schmähartikel eingezogen, dieselben dieser Dienste wegen spöttisch zu höhnen.

Ich erkenne es weiter immer dankbar an, daß ich im sächsischen Pfarrhause großgezogen wurde und ich danke es meinen Eltern noch heute, daß sie mich in meiner Jugend deutsche und später auch ungarische Bildungsanstalten besuchen ließen.

In meinem elterlichen Hause und den von mir besuchten Schulen sind mir die Tugenden der Wahrheit und Nächstenliebe, der Duldbung und Rücksicht gegenüber meinen Nebenmenschen und Achtung derselben eingepflanzt worden, in meinem Elternhause wurde die geringste Unwahrheit scharfsten gehandelt; es ist mir nicht eingepflanzt worden, hinter der Maske der Ano-

nymität, unbescholtene sie auszu- Der Giftbräu- und aus- den gering- De- schiefe G- schlechter, zu Tage- „Herman- Nummer- Schmähib- bürgisch- Sinne u- führung u- stigen, i- aber bei- Frühen u- letztere u- (Es) Interesse- gebühlich- Correspond- führung- hinfallige- abgesehlo- verlaute- kreuzer- kommen. in der U- meilender- 22. d. u- vollkomm- und den- des Den- tationen, gehörte, Herzog g- Kostja tra- welcher, und von- war. D- Söhne d- Jérom- zoller- dann die- 300 Jah- den Fein- blicum d- Gran M- Der Kön- Der Sar- Kostja un- reich-ung- der letzte- Nap o k- nicht na- amerita- Kriegsbi- Früh bi- prinzeßi- warmfin- begegnet- nach Pa- freudig- ist die- Theresia- Freiher- Adjutan- in Herr- de Ra- Welde- 6. Dra- derselbe- Barci- in den- Chreth- Regime- Lieuten- (Aufent- Directo- Redacti- ordnun- Zahl 1- betraut- jedoch- meine- auszub- meiner- Ebenjo- Mitthe- veröffe- ich m- überse- amtent- im Ho-

ngmität, mit verdecktem Bistie bloß auf Hörensagen und sonstiges Geflätch unbescholtene Leute anzugreifen und den Geifer der Verläumdung gegen sie auszusprühen.

Der Einsender dieser Schmähartikel muß eine schöne Portion von Giftbräuen besitzen, und müssen ihm die guten Lehren aus dem Elternhause und aus der Schule gänzlich abhand gekommen sein, indem er sich auch den geringsten Theil derselben in sein späteres Leben nicht herüber retten konnte.

Derartige, eines Mannes unwürdige Handlungen führen auf die schiefe Ebene der Denunciation, der Lüge und der Verleumdung und sind schlechter, als eine Maulwurfsarbeit, die doch wenigstens brauchbare Erde zu Tage fördert.

Ich halte dem Vorausgeschickten zufolge die auf meine, in der „Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten“ am 14. d. Nummer 10 enthaltene Entgegnung auf die Angriffe des Verfassers der Schmähschrift „Wahlfreiheit im Großhoffer Comitai“, erschienen im „Siebenbürgisch-Deutschen Tageblatt“ vom 19. Januar Nr. 4899, ihrem ganzen Sinne nach entschieden aufrecht, denn Correspondenten, die ihre Beweisführung auf „Hörensagen“, Geflätch und sonstige nichts sagende Phrasen stützen, sind auch in der Öffentlichkeit nicht ernst zu nehmen; steht ihm aber bei seinen hinfälligen Beweisführungen der sichere Boden unter seinen Füßen und baut er seine Beweisführung auf Nebelgebilde, so werden letztere noch vor Eintritt der „Märzen“-Sonne sich verflüchtigen.

Es war meine Pflicht, in dieser und meiner ersten Entgegnung im Interesse der Wahrheit und zur Aufklärung des Lesepublicums die ungebührlichen und lächerlichen Ausfälle gegenüber meiner Person in beiden Correspondenzen sachtlich zu widerlegen und ich erkläre, daß die Beweisführung meines Gegners ganz hinfällig geworden ist und späterhin noch hinfälliger werden wird, meinerseits jede Polemik in dieser Richtung für abgeschlossen.

Friedrich Schaser.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 25. Januar.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) In Marineteilen verlautet, zu dem im Frühjahr stattfindenden Stappellaufe des Rammkreuzers „Kaiserin Elisabeth“ werden Ihre Majestäten nach Pola kommen. — Am 27. d., dem Geburtstag des Deutschen Kaisers, findet in der Wiener Hofburg ein Galadiner statt, zu welchem alle in Wien weilenden Erzherzoge und der deutsche Botschafter geladen sind. — Am 22. d. war in Rom das Gerücht verbreitet, daß der Papst gestorben sei. Dem gegenüber versichert die „Agenzia Stefani“, daß der Papst sich vollkommen wohl befindet und am 23. d. den Prinzen Boncompagni und den Bischof von Soissons empfangen habe. — Das Leichenbegängniß des Herzogs von Aosta war imposant. Dem Sarge schritten die Deputationen, die militärischen Körperschaften, welchen der Prinz Amadues angehörte, die Deputation des heftigen Husaren-Regiments, dessen Chef der Herzog gewesen, voran. Ein höherer Officier, den Säbel des Herzogs von Aosta tragend, schritt hinter dem mit rothem Sammt bedeckten Sarge, welcher auf einer Kanonensafette ruhend, von acht Rappen gezogen wurde und von Kränzen der italienischen und auswärtigen Fürstenhäuser bedeckt war. Dem Sarge folgten zu Fuß: der König, der Kronprinz, die Söhne des Herzogs von Aosta, der Herzog von Genua, die Prinzen Jérôme, Victor und Louis Napoleon, der Prinz von Hohenzollern, der General Duceil, die Minister, die gesammten Behörden, dann die Körperschaften, Studenten, die Vertreter der Presse, die Vereine 300 Fahnen und sieben Wagen mit Kränzen. In den Straßen und an den Fenstern, an welchen Trauerfabriken hingen, war ein massenhaftes Publikum anwesend; Viele weinten. Mittags langte der Zug auf der Piazza Gran Madre Divina an. Die Geistlichkeit segnete den Leichnam ein. Der König geleitete im Wagen, von Cavallerie escortirt, sowie viele Andere den Sarg zur Gruft di Superga. — Der Leichensarg des Herzogs von Aosta wohnten auch die Militär-Attachés Deutschlands, Englands, Oesterreich-Ungarns und Spaniens bei. Der Prinz von Schweden langte in der letzten Stunde ein. Entgegen den früheren Meldungen nahmen Prinz Napoleon und dessen Söhne nicht an der Leichensarg theil. — Der Graf von Paris, Schwiegersohn des Königs von Portugal kehrt nicht nach London zurück, sondern begibt sich aus Lissabon nach Nordamerika. Sein Sohn, der Herzog von Orleans, tritt demnächst in russische Kriegsdienste.

Seine Hochgeborenen Obergespan Graf Andreas Bethlen ist gestern Früh hier eingetroffen.

(Erzherzogin Elisabeth,) das kleine Töchterchen der Kronprinzessin-Witwe Stefanie, hat dieser Tage einen rührenden Beweis ihres warmfühlenden Kinderherzens gegeben. Bei einer Promenade im Prater begegnete ihr eine alte Frau, welche mit einem schweren Einkaufsrorbe mühsam nach Hause humpelte. Durch einen Lakai ließ die kleine Prinzessin der freudig überraschten Matrone ein Geldgeschenk überreichen. Die Beisehnte ist die 76-jährige, in einem Gasthause in der Freudenau bedienstete Theresia Banz.

(Militärisches.) Ernannet wird: der Oberlieutenant: Albert Freiherr von Wattenwyl, des 3. Husaren-Regiments, zum Personal-Adjutanten des Commandanten des 12. Corps und commandirenden Generals in Hermannstadt Feldmarschall-Lieutenants Anton Freiherrn Szveteny de Nagy-Dhaz (im Regimente übercomplet zu führen).

Eingetheilt wird: der Rittmeister 2. Classe: Wilhelm Freiherr von Welben-Großlaupheim, als Personal-Adjutant übercomplet im 6. Dragoner-Regiment, in den Stand des genannten Regiments, zu dem derselbe einzurücken hat.

In die Reserve wird übersezt: der Oberlieutenant: Marcus von Barcsay, des 64. Infanterie-Regiments, im Regimente (beim Uebertritte in den Civil-Staatsdienst, Aufenthaltort: Neusatz).

In den Präsenzstand wird übersezt: der Oberlieutenant: Friedrich Ehrensels (mit Bartgegebür beurlaubt, Urlaubsort: Reys), des 2. Husaren-Regiments, im Regimente.

Die angeführte Ablegung der Officiers-Charge wird bewilligt: dem Lieutenant in der Reserve: Clemer Boor, des 63. Infanterie-Regiments (Aufenthaltort: Budapest).

(Ein Dankschreiben.) Der k. ung. Post- und Telegraphen-Director Herr Robert Bene hat unter Präsidialzahl 3 l. J. an die Redaction unseres Blattes nachstehendes Schreiben gerichtet:

„Lobliche Redaction der „Hermannstädter Zeitung“! Mit hoher Verordnung Seiner Excellenz des Herrn Handelsministers vom 15. Januar, Zahl 1557, mit der Direction des Kaiserlichen Post- und Telegraphen-Bezirks betraut, werde ich meinen neuen Posten demnächst antreten. Bevor ich es jedoch den Hermannstädter Directions-Bezirk verlasse, erachte ich es für meine angenehme Pflicht, der loblichen Redaction meinen innigen Dank auszudrücken für die patriotische Unterstützung, welche Sie mir in Erfüllung meiner amtlichen Aufgaben stets zu Theil werden zu lassen die Güte hatten. Ebenso spreche ich meinen Dank auch dafür aus, daß Sie die postalischen Mittheilungen in Ihrem geschätzten Blatte mit der größten Bereitwilligkeit veröffentlicht haben. Mit dem Ausdruck meiner vollen Achtung zeichne ich mich patriotischem Grusse — Hermannstadt, 21. Januar 1890 — Robert Bene m. p., k. ung. Post- und Telegraphen-Director.“

(Abschieds-Banket.) Zu Ehren des von hier nach Kaschau übersezten k. ung. Post- und Telegraphen-Directors veranstaltete der Beamtenkörper der hiesigen Post- und Telegraphen-Branche vorgestern Abend im Hotel „Zum römischen Kaiser“ ein Abschieds-Banket zu 42 Gedecken.

(Die Hermannstädter Advocatenkammer) verlautbart, daß der Hermannstädter Advocat Eduard v. Larcher in Folge Ablebens aus der Kammerliste gestrichen und behufs Vollzuges der unausschiebbaren Angelegen der Hermannstädter Advocat Dr. Oscar Kabbabo zum Verwalter der Kanzlei deselben delegirt wurde.

(Hygienischer Verein.) Heute Samstag den 25. d. um 1/6 6 Uhr Nachmittags findet im kleinen Sitzungssaale des Comitatshauses eine Ausschuss-Sitzung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Antrag auf Abhaltung von populären Vorlesungen. 2. Bericht in Angelegenheit der Kinder-Preisconcurrnz. 3. Antrag betreffs Erwerbung einer transportablen Barade. 4. Mittheilungen.

(Hermannstädter Männer-Gesangverein.) Heute Samstag den 25. d., Abends 7 Uhr, Probe im Musik-Vereins-Local.

(Vortrag im Hermannstädter Bürger- und Gewerbevereine.) Montag den 27. d. M., Abends 6 Uhr, wird Herr Peter Josef Frank, Civilingenieur, einen Vortrag halten über: „Die Gelddevaluation vom Jahre 1811, deren Ursachen und Folgen, und die heutigen Finanzverhältnisse Oesterreich-Ungarns. I.“ — Zu Vorträgen im Gewerbevereine haben Damen, sowie auch Nicht-Vereinsmitglieder stets freien Zutritt.

(Schiffsbau.) Je näher der 1. Februar heranrückt, desto größer wird das Interesse für den Schiffsbau und die Nachfrage nach Costümebildern wird eine fortwährend regere. Es steht daher zu erwarten, daß der Schiffsbau das größte Ereigniß der heurigen Carnivals-Saison wird! Das Ball-Comitai hat eine Damenpenne von reizender Originalität in der hiesigen Fachschule für Holzindustrie anfertigen lassen. Da der Schiffsbau ohne Zweifel ein Schauspiel ersten Ranges zu werden verspricht, ist auch die Nachfrage nach Logen eine lebhaft. Vormerklungen auf Logen, deren jede nur von vier Personen besetzt werden darf, werden in der Papierhandlung Jos. Drotloff entgegengenommen.

(Böswillig.) Am 22. d. in der siebenten Abendstunde wurde in ein Geschäftslocal in der Saggasse eine Pfeifugel durch das Doppelfenster geschleudert und schlug in die Wand unmittelbar neben einem großen Spiegel ein. Offenbar war es darauf abgesehen, die Spiegelfläche zu zerstören. Dem sofort auf die Gasse eilenden Geschäftsperonale blieb das leere Nachsehen, da dieser boshafte Streich jedenfalls aus einiger Entfernung verübt worden sein dürfte.

(Todesfälle.) Helene, Tochter des hiesigen Bäckermeisters Wilhelm Niedermaier, ist am 23. d. gestorben. Die Beerdigung findet heute um 4 Uhr Nachmittags auf dem ev. Friedhofe statt.

Die Kunstreiterin Serena Strakay-Sibaki ist in Jassy an der Influenza gestorben.

(Die Reise im Koffer.) Aus Paris, 18. d. wird geschrieben: Dieser Tage ist in Paris ein Reisender auf dem Ostbahnhofe eingetroffen, der sich von Wien auf eine merkwürdige Art nach Paris hat befördern lassen. Hermann Zeitung, so heißt der ingenieure, aus Galizien gebürtige Herr, hatte schon lange Sehnsucht, einmal die Seine-Metropole zu besuchen; leider fehlten ihm die nöthigen Mittel zur Ausführung seines Vorhabens. Da kam ihm ein rettender Gedanke: er ließ sich von seinem Freunde in eine Kiste einpacken — deren Latten nicht zu fest gefügt waren und die daher die nöthige Luft einließen — nahm ein Brot und einige Flaschen Wein mit sich und ließ sich auf der Wiener Westbahn als Collo aufgeben. Da er vorsichtiger Weise den Orient-Expresszug für diese merkwürdige Reise gewählt, einen Zug, der fast ohne Aufenthalt die Strecke von Wien bis Paris zurücklegt, so kam er ohne besonderen Schaden an Körper und Geist auf dem Pariser Ostbahnhofe an, wo er sich auf dem Gepäckraum durch Klopfen und Rufen bemerklich machte. Man ließ ihn aus der Kiste heraus — hielt ihn indessen fest, um ihn der Polizei zu übergeben, da die ihn befördernde Kiste nicht frankirt war. Das „Petit Journal“, zu dessen Kenntniß die Sache gelangte, befreite ihn indessen aus der Haft, indem es die von der Ostbahn geforderten 49 Francs, 80 Cts. für Beförderung eines Collo von 90 Kilo für den braven Zeitung erlegte, der nunmehr der Gegenstand der Theilnahme weiter Kreise geworden ist und wahrscheinlich alle Ursache haben wird, mit seiner eigenartigen Reise nach Paris zufrieden zu sein.

(Königin Olga von Griechenland) schwebte am vorigen Montag in äußerster Gefahr. Als nämlich die Königin in Begleitung der beiden jüngsten Prinzen, auf ihrem gewohnten Nachmittags-Spaziergang durch die Straße Rephissia ging, rissen plötzlich die über die Häuser geleiteten Drähte des elektrischen Lichtes und stützten direct auf die Königin nieder, so daß diese in die Drähte völlig verwickelt war. Einige Herrn sprangen sofort herbei und lösten die Königin aus dieser wenig angenehmen Umarmung los. Die Königin, welche in dieser Lage keinesweges ihre Kaltblütigkeit verloren hatte, erschrak jedoch nicht wenig, als sie nachträglich erfuhr, daß nur wenige Minuten später die Leitung der Electricität durch die Drähte für die Abendbeleuchtung beginnen sollte. Wäre dies schon in dem Augenblicke der Fall gewesen, als die Drähte auf die Königin niedersielen, so hätte sie auf der Stelle getödtet werden können.

(Ein Virtuose auf der Maultrommel.) Man schreibt aus Cilli: Wir haben einen Mann zu Grabe getragen, der seinerzeit einen geradezu weltberühmten Namen sich erworben durch sein Spiel auf der — Maultrommel. Sein Name lautet Karl Eulenstein, der gegenwärtigen Generation natürlich unbekannt. Eulenstein erreichte das achtundachtzigste Lebensjahr. Er hatte sich als vermöglicher Rentier niedergelassen, nachdem er seiner Kunst Palet gesagt. Eulenstein war in einer kleinen Stadt Deutschlands geboren und entließ als Knabe seinen Eltern mit nichts Anderem in der Tasche, als mit einer Maultrommel. Sein abenteuerlicher Weg führte ihn nach Paris, wo er Unterstützung fand und selbst vor Napoleon dem Großen concertirte. Seine Concertreisen führten ihn auch nach England, wo er sich vor dem Hofe producirte und das größte Aufsehen erregte. Er spielte selbstverständlich nicht auf einer Maultrommel, sondern auf einer Anzahl solcher Instrumente, die er vor sich liegen hatte und so rasch zu handhaben wußte, daß in der schnellsten Tonsolge keine Unterbrechung eintrat. Ein Kunststückchen von ihm war, in vollständig dunklem Saale zu spielen und errathen zu lassen, was das für ein Instrument sei, das er spielte. Es war nie Jemand im Stande, das Räthsel zu lösen. In Deutschland machte er so großes Aufsehen, daß Justinius Kerner, mit dem er innig befreundet war, ein Gedicht auf ihn schrieb, welches sich in den gesammelten Dichtungen Justinius Kerner's vorfindet.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 24. Januar.

Zum Vortheile des Fr. Leontine Brud gab man gestern im Stadttheater „Die lustigen Weiber von Windsor“, Text nach Shakespeares gleichnamigem Lustspiel, bearbeitet von Rosenthal, Musik von Otto Nikolai. Der Componist starb wenige Tage nach der ersten Aufführung dieses seines besten, in der Reihe komischer Opern zu den köstlichsten Nummern gehörenden Werkes (11. Mai 1849); bei längerem Leben hätte er uns gewiß noch mehrere, den lustigen Weibern ebenbürtige Producte seines bedeutenden Talent gegeben, welches gerade dem Humor den treffendsten musikalischen Ausdruck zu geben wußte.

Fr. Brud, vom gut besetzten und durch das vom Orchester trefflich executirte und aus diesem Grunde auch sehr warm applaudirte Vorspiel angeregten Hause mit lebhafter Sympathie begrüßt, sang und spielte die Frau Reich sehr befriedigend. Sie erhielt im Laufe des Abends zwei duftende Blumenpenden. Im Antrittsduett mit ihrer Nachbarin befanden sich die Stimmen auch bei den schnellsten Figuren in inniger Uebereinstimmung, ein

Herz und eine Seele. Selbstverständlich hatte dies rauschenden Applaus bei geöffneter Bühne zur Folge. — Frau Fr. Wallner spielte die so leicht zum Outviren verleitende Rolle der Frau Fluth mit decenter Zurückhaltung; nirgends war von einem Zuweitgehen oder von ungeschönten Uebertreibungen etwas zu merken. Frau Fr. Wallner bewährte sich auch diesmal als tüchtige Sängerin. Was die Coloratur anbetrifft, hat sie, soviel sich aus den in der Partie der Frau Fluth vorkommenden Fragmenten ersehen läßt, bedeutende Fortschritte gemacht. Die Passagentechnik gab erfreuliches Zeugniß hiervon. Was in dieser Beziehung noch fehlt, wird indes, da Frau Fr. Wallner anderweitige Vorzüge besitzt, nicht allzuschwer in's Gewicht fallen. Viel Beifall und viele Hervorrufe brachte ihr ihre verführerisch angelegte und durchgeführte Frau Fluth. — Frau Wolf-Seleky fand sich mit dem wenig hervortretenden, in den lustigen Weibern schier schmachtappennartigen Rolle der Jungfer Anna Reich vorzüglich ab; sie sang ihren Part ganz nett und selbst die Cadenz in dem Duett mit Fenton (Act II) kam zu einer Geltung, deren Würdigung das Publicum durch lauten Hervorruf documentirte.

Die Besetzung der Rolle des Falstaff war eine so gute, wie man sie sich nur wünschen kann. Die Trinkszene im Gasthose zum Hofenbanke gab Herrn Raimus's Falstaff Gelegenheit, seinen kräftigen Baß in der tiefsten Tiefe, wie in der möglichsten Höhe unter dem Händelklatzchen der Zuhörer glänzen zu lassen. Unausbleiblich war auch der Hervorruf nach dem Duett „Wie freu' ich mich“ mit Herrn Kornay, der den Fluth gleichfalls spiel- und sangsgewandt gut vertrat. — Siegesfischer, frei und frisch, mit lieblichem und bestechendem Schmelz sang Herr Rust den lyrisch-fimentalen Fenton. Sowohl im ersten Acte nach seiner ersten großen Arie, als auch im zweiten Acte nach dem innigen Vortrage des Liedes und nach dem Duett mit Anna Reich erntete er stürmischen Hervorruf. — Durchweg recht wacker löste Herr Indra seine Aufgabe als Herr Reich. — Die Herren Berger (Spärlisch) und Swohoda (Cajus) fanden sich mit ihren carikirten Partien nicht übel ab. — Die Actschlüsse wurden jedesmal applaudirt. — Die Ausstattung war schön. — Die Ensembles klappten unter der bestimmten und temperamentvollen Directionsweise des Herrn Kapellmeisters Karl Frubecz ausgezeichnet.

Original-Telegramme.

Budapest, 24. Januar. Reichstagsabgeordneter Dr. Melzl, welcher zum Secretär der Preßburger Handelskammer gewählt wurde, soll demnächst auf sein Mandat verzichten.

Berlin, 24. Januar. Der Reichstag lehnte den Ausweisungsparagraphen des Socialistengesetzes ab und nahm die unbeschränkte Zeitdauer an. Samstag erfolgt die dritte Lesung, bei welcher die Regierung wahrscheinlich das ganze Gesetz zurückzieht.

Marktbericht.

Hermannstadt, 24. Januar. Weizen, per Hektoliter, bester Qualität fl. 8.20, mittlerer fl. 5.80, mindester fl. 5.40, Halbrucht, bester, fl. 5.—, mittlerer fl. 4.60, mindester fl. 4.20, Korn, bester fl. 4.70, mittlerer fl. 4.70, mindester fl. 4.30, Gerste, bester fl. 4.—, mittlerer fl. 3.80, mindester fl. 3.50, Hafer, bester fl. 2.80, mittlerer fl. 2.50, mindester fl. 2.20, Runkelrübe fl. 3.60, Erdäpfel fl. 1.10, Mundmehl per 100 Kilo fl. 15.50, Semmelmehl fl. 13.50, Weißpölmehl fl. 11.—, Schwarzmehl fl. 8.—, Erbsen, per Liter 12 kr., Linen 15 kr., Hülolen 8 kr., Hirse 12 kr., Heu, per 100 Kilo, gebundenes fl. 1.70, ungebundenes fl. 1.70, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.50, weiches fl. 2.—, Kerzen, per Kilo 44 kr., Seife 28 kr., Rindfleisch von 32 bis 40 kr.

Fremden-Liste.

Hotel Neuröhrer. Ad. Bonby, Kieger, S. Adler, Kaufleute, von Wien; Szeptora, Oberlieutenant, von Karlsruhe. Hotel Kömlicher Kaiser. Ungarberger, Kaufmann, von Reibisch; Erwin Koch, Förster, von Mitefsaß. Hotel Habermann. Friedrich Krauß, Notär, von Holzungen; Christian Dager, Dampfmihl-Besitzer, von Agheteln; Johann Kerker, Grundbesitzer, von Reibisch.

(Eingekendet.)

„Kein Husten mehr.“

Dies ist der Ausspruch eines Jeden, der schon einen Versuch mit den berühmten, preisgekrönten

„Egger's Brust-Pastillen“

gemacht hat und auf welche wir unsere p. t. Leser hiemit aufmerksam machen.

Diese Brust-Pastillen sind in Original-Cartons à 25 kr. und 50 kr. erhältlich in den Apotheken: in Hermannstadt: Apothek des Herrn W. F. Morscher; in Broos: Apothek des Herrn Josef Graffius und Georg Deák; in Schässburg: bei Herrn Josef Teutsch.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Wolf.

Aufgehobenes Abonnement Samstag den 25. Januar: Nr. 25.

Benefice des Helden und Liebhabers Alexander Rottmann.

Der Graf von Haunerslein.

Historisches Schauspiel in 5 Acten von Adolph Wilbrandt.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and bond values.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and bond values.

Sz. 12051/1889. [51] 1-1
telekk

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közzé teszi, hogy Dr. Russu Octáv ügyvéd által képviselt „Albina“ takaré- és hitelintézet végrehajtónak 52 frt. 34 kr. tőke, ennek és pedig 6 frt. 86 kr. után 1886. évi október 1-től, 15 frt. 16 kr. után 1887. évi április 1-től, 15 frt. 16 kr. után 1887. évi október 1-től és 15 frt. 16 kr. után 1888. évi április 1-től járó 8% kamatai, 14 frt. eddigi, 8 frt. 75 kr. jelenlegi és az ezután felmerülő költségek kielégítése végett Popa Sanda szül. Jakob Oana tulajdonát képező és a szentjánoshegyi 153. sz. tjkvben A. 1-26. r., 243, 244, 245, 246, 584, 585, 586, 492, 645, 646, 764, 770, 773, 955, 1030, 1050, 1202, 1290, 1376, 1423, 1627, 1819/2, 1819/6, 1879, 1990/2, 2053, 2113, 2115, 2201, 2228, 2313, 2322, 2386. hr. sz. a. felvett ingatlanok 1200 frt. megállapított kielégítési arban Szent-Jánoshegy község előjárósági helyiségeben 1890. évi március hó 20-án, délelőtti 9 órakor megtartandó nyilvános árverésen kikiáltási áron alól is eladatnak.

Arverési hirdetmény. Arverési szándékozók végrehajtató kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kikiáltási árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett arfolyamu és ovadékképes értékpapirban a kiküldött kezéhez letenni.

Nagy-Szebenben, 1889. évi december hó 9-én
A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától.

Sz. 12048/1889. [50] 1-1
telekk

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közzé teszi, hogy Friedmann Arnold ügyvéd által képviselt Casan Juonné Macrea Anna és Dregán Vasziliené Macrea Mária végrehajtónak 84 frt. 45 kr. tőke, 12 frt. 20 kr. eddigi, 12 frt. 20 kr. jelenlegi és az ezután felmerülő költségek kielégítése a szecseli I. sz. tjkvben A. 1-5-16, 18-20, 22-24, 27-36, 38-41, 43-44, 46, 50-52, 55, 56, 58-61, 64-74, 76-81, 83, 87, 90, 91, 93, 94, 96, 97, 99, 102, 103, 107, 109, 110, 112, 114, 115, 117-121, 123-127, 130, 132-134, 136-139, 140-142, 145, 146. r., 465, 565, 566, 593, 594, 690, 691, 696, 712, 734/2, 738/2, 807/2, 850/2, 876/2, 877, 879, 880, 980/2, 981/2, 997/2, 998/2, 1023/1, 1024/1, 1043/1, 1132/1, 1203/1, 1261, 1318/2, 1204/1, 1205/1, 1206/1, 1322/2, 1336/2, 1345/2, 1367/1, 1369/1, 1534/2, 1541/2, 1629/2, 1686/2, 1723/2, 1784/2, 1786, 1957, 1968, 1969, 2436/2, 252/2, 2532/1, 2822/1, 5626, 2700, 2705, 2655/1, 2667/1, 2668/1, 2788/1, 2789/2, 2803/2, 2903/2, 2940, 2941, 2957/1, 2958/1, 2989, 3018/2, 3020/2, 3051/2, 3136/2, 3.03. 3211, 3243/2, 3318/2b, 3342, 3344/2, 3428/1, 3490/1, 3534/1, 3546, 3581, 3729, 4011/2, 4068/1, 4215/1, 4114, 4168/1, 4215/1, 4127, 4128, 4159, 4160, 4209/2, 4244, 4.37/2, 4283, 4343/2, 4867/2, 5091, 5143/2, 5273/2, 5328, 5351, 5352, 5494/2, 5529/1, 5586/2, 5.11. 5616/1, 5701, 5739/2, 5740/2, 5741/2, 5770/2, 5772/2, 5808, 5831, 6082, 6098, 6231, 6250, 6385, 64.02/1, 6444, 6648, 6649, 6664/1, 6665/1, 6772/2, 6.16, 6.44, 6.93/2, 6.94/1. hr. sz. alatt felvett ingatlanokból Macrea Iftimené szül. Dicu Mariát megillető 1/3 része 1424 frt. kikiáltási arban, továbbá a szecseli 531. sz. tjkvben A. 1. rend, 6312, 6358, 6361, 6362, 6392. hr. sz. alatt felvett ingatlanból Macrea Iftimené szül. Dicu Mariát illető fel része 18 frtban megállapított kikiáltási arban Szecsel község előjárósági helyiségeben 1890. évi március hó 20-án, délelőtti 9 órakor megtartandó nyilvános árverésen kikiáltási áron alól is eladatnak.

Arverési szándékozók végrehajtató kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kikiáltási árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett arfolyamu és ovadékképeseknek nyilvánított értékpapirokban a kiküldött kezéhez letenni.

Nagy-Szebenben, 1889. évi december 9-én
A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától.

4539/1889. sz. [63] 2-3
polg.

Hirdetmény.

Az erzsébetvárosi királyi törvényszék ezennel közhírré teszi, hogy Nagy-Küküllő megyébe bekebelezett Eczel község határa általános tagosításának megengedhetősége kérdésében tárgyalási határidőül 1890. évi március hó 6-ik napjának délelőtti 9 órája Eczel község házához kitűzetik, mikorra az összes érdekeltek azon figyelemmel idéztetnek meg, hogy a birtokrendezési utasítás értel-

mében a meg nem jelenő felek úgy tekintetnek, mint a kik a tagosításba beleegyeztek, és hogy a kérés első példányát ezen kir. törvényszéknél megtekinthetik.

Az erzsébetvárosi kir. törvényszéknek 1889. október 14-én tartott üléséből.
Nagy Lajos, elnök.

4091/1889. sz. [62] 2-3
polg.

Hirdetmény.

Az erzsébetvárosi királyi törvényszék ezennel közhírré teszi, hogy Nagy-Küküllő megyébe bekebelezett Töblás (Tóbiás) község határa általános tagosításának megengedhetősége kérdésében tárgyalási határidőül 1890. évi március hó 7-ik napjának délelőtti 9 órája Töblás község házához kitűzetik, mikorra az összes érdekeltek azon figyelemmel idéztetnek meg, hogy a birtokrendezési utasítás értelmében a meg nem jelenő felek úgy tekintetnek, mint a kik a tagosításba beleegyeztek és hogy a kérés első példányát ezen kir. törvényszéknél megtekinthetik.

Az erzsébetvárosi kir. törvényszéknek 1889. október 14-én tartott üléséből.
Nagy Lajos, elnök.

CHOCOLAT in Tafeln und in Pulver SPRÜNGLI leicht löslicher reiner CACAO

Zu finden in den besten Feinmehl-Feinsten Conditoreien u. Delicatessen-Handlungen.

Ein großer Garten vis-à-vis dem Bahnhofe Dreieichenstrasse Nr. 1 ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres Kleiner Ring Nr. 10. [10] 3-3

Nach kurzem Gebrauch unentbehrlich als Zahnpulver. Schönheit der Zähne Glycerin-Zahn-Crème KALODONT P. A. Sarg's Sohn & Co., k. k. Hoflieferanten in WIEN.

Einziges Etablissement, welches in Paris mit der goldenen Medaille ausgezeichnet wurde Damen-Mieder (Corsets) M. Weiss, Wien.

Bodenkreditanstalt in Hermannstadt Sporergasse 2. Gegründet im Jahre 1872. Die im Anstaltsgebäude zu ebener Erde eröffnete Wechsel-Stube soll dem Publikum durch Vermittlung der verschiedenen Bank- und Wechsel-Geschäfte entgegenkommen.

Lieferanten für löbliche k. k. Uniformirungs-Anstalten. Erste Hermannstädter Riemer-Genossenschaft empfiehlt sämtliche Gattungen von Riemer-Waaren in solidester und prompter Ausführung zu den billigsten Preisen; ebenso ihr eigen erzeugtes, reichhaltiges Lager von Herren- und Damen-Koffer, Taschen und feinen Lederwaaren

WIEN im Stadtbezirke WIEDEN Hauptstrasse Nr. 7 Hôtel „GOLDENES LAMM“ laut antlicher Fremdenliste eines der meistbesuchten Hôtels.

Alten u. jungen Männern wird die prophylaktische, in neuer vermehrte Auflage erschienene Schrift des Hoch-Rath Dr. Müller über das gestörte Nerven- u. Sexual-System

DIE BESTE SCHWEIZER CHOCOLADE A. MAESTRANI ST. GALLEN, SCHWEIZ

!!Tausende!! Gutschein und Reste für den Frühjahrs- und Sommerbedarf

Brieflich unanfällig, radical, entsprechend schnell, schmerzlos heilt alle geheimen Krankheiten und deren Folgen, Nervenzerrüttung, Gedächtnis- und insbesondere Mannes Schwäche, Rückenmarks-, Haut-, Nieren-, Blasen- und Frauenkrankheiten ohne Injektion bei Herren und Damen nach ganz neuer, an mehr als 20.000 Patienten mit Erfolg erprobten Methode.